

Wiemeler Dampfboot.

№ 62.

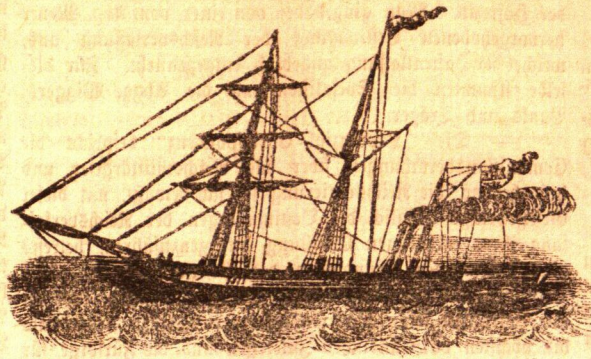
1874.

Sonnabend,

den 14. März.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corps-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 14., Nachm. 4 Uhr, im Klempnerstr. Wohl'schen
Laden, Börsenstr., Verkauf von 2 Regalen und 1 Lombant;
Abends 8 Uhr, Ball der Schützengilde.

Die Oesterreichische Kirchengesetzgebung
hat in der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses einen
bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Den die Beziehun-
gen von Staat und Kirche unter ausdrücklicher Aufhebung
des Concordats regelnde erste Gesetzentwurf wurde nach
überaus heftigen Kämpfen mit großer Mehrheit in die all-
gemeine Debatte d. h. im Princip angenommen, was nat-
ürlich Abänderungen im Einzelnen bei der Specialdebatte
nicht ausschließt. Einige Abänderungen sind allerdings
wünschenswerth, da es manchen Bestimmungen an der
nöthigen Schärfe und Bestimmtheit fehlt, wie sie erforder-
lich ist, um den klugen Feinden, mit denen man es zu
thun hat, jeden Vorwand und jede Möglichkeit der Umge-
hung des Gesetzes abzuschneiden. Indessen wird das Ab-
geordnetenhause doch wohl thun, es über diese Einzelheiten
nicht zu dem Zerwürfniß mit dem Ministerium kommen zu
lassen, auf welches die scheinbar gemäßigte Fraction des
Oesterreichischen Episcopats neben Führung des Cardinal
Rauscher schon längst speculirt. Das Haus wird selbstver-
ständlich so viel verbessern als es kann, aber es wird sich
zu hüten haben, durch seine Verfassungsreform nicht das
Schicksal des Gesetzes selbst zu gefährden, zumal da mit
dem Gesetze leicht auch das Ministerium fallen könnte, was
ja eben der sehnlichste Wunsch des Clerus ist.

Es wird natürlich bei einem Gesetze, welches in
manchen Punkten der wünschenswerthen Bestimmtheit ent-
behrt, sehr viel auf die Ausführung desselben von Seiten
der Behörde ankommen. In dieser Beziehung herrscht nun
leider in den Abgeordnetenkreisen ein nicht ganz unberech-
tigtes Mißtrauen zu der Energie des Ministers v.
Stremayr, und es läßt sich wohl behaupten, daß der
scharfe Tadel, welcher den Entwürfen zu Theil geworden
ist, hauptsächlich in der Mißliebigkeit des Ministers seine
Quelle hat. — In der Debatte haben dagegen die Neuhe-
rungen des Herrn v. Stremayr und ganz besonders die
des Ministerpräsidenten Fürsten Auersberg lebhaften und
verdienten Beifall gefunden. Beide Minister haben in ihren
Erklärungen, das Recht des Staates mit allem Nachdruck
gewährt, und die ultramontanen Annahmen mit Entschie-
denheit zurückgewiesen. Dies ist ein Umstand von guter
Vorbedeutung für den Verlauf der Specialdebatte. Der
umfangreicheren Verstimung in den liberalen Abgeordnet-
kreisen ist Einhalt gethan. Die Einsicht von der Noth-
wendigkeit festen Zusammenhaltens dem gemeinsamen Feinde
gegenüber hat selten Boden gewonnen.

Und dazu hat dieser Feind selbst nicht wenig beige-
tragen. Während Greuter und Genossen im Abgeord-
netenhause donnern, sucht ein Theil der Massen Bischöfe die
Maffen aufzuregen, ein anderer benutz seinen Einfluß bei
Hofe um die höchsten Kreise gegen die Gesetze und gegen
das Ministerium einzunehmen. In dieser Lage müssen das
Ministerium und die Abgeordneten blind sein, wenn sie
nicht einsehen, daß sie nur fest geeinigt dem Feinde Wider-
stand leisten können. Und andererseits werden die Abgeord-
neten sich auch sagen müssen, daß Gesetze, die von den
Ultramontanen so heftig angegriffen werden, gewiß eine
wohlwollende Beurtheilung von Seiten der liberalen Par-
tei verdienen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 11. März. [Zur Situation] Den
Socialdemokraten des Reichstages ist es möglich gewesen,
für ihren Antrag auf Freilassung der Abgg. Vebel und
Liebknecht mehr Stimmen zu gewinnen, als vorausgesetzt
werden konnte, weil nach den klaren Bestimmungen der
Reichsverfassung wohl die Untersuchungs- aber nicht die
Strafhaft durch das Abgeordnetenmandat unterbrochen wer-
den kann. Von den Mitgliedern der Fortschrittspartei,

welche dem Antrage Vahlteich-Hafenlever zuzustimmen beab-
sichtigen, wird geltend gemacht, für einen legislatorischen
Körper komme es zunächst darauf an, alle seine Mitglieder
einzuuberufen, und wenn formelle Rechtschranken beständen,
so müßten diese politischen Erwägungen unbedingt weichen.
Würden die Abgg. Vebel und Liebknecht einberufen, so
forderte der Reichstag nichts weiter, als eine Beurlaubung
der Verurtheilten, und damit künftighin dieser Urlaub mit
dem Augenblick begünne, wo der Reichstag zusammentritt,
wäre eine Verfassungsänderung unerlässlich. Diese herbei-
zuführen läge im Interesse jeder Volksvertretung, der
Deutschen aber ganz besonders. Es mag erwähnt werden,
daß diesen Deputirten nur die Hälfte der Fortschrittspartei
folgt; die andere Hälfte wird gegen den Antrag stimmen,
weil er mit der Verfassung nicht im Einklang steht. —
Die Centrumsfraction hat bereits heute bei Verathung
einer Petition, welche auf Abänderung des Strafgesetzbuchs
abzielte, durch den Abg. Windthorst (Meppen) ihren Wider-
spruch gegen das dem Bundesrath vorgelegte Gesetz über
Interimtion und Ausweisung renitenter Geistlichen scharf
zu erkennen gegeben. Das Centrum agitirt auch unter
der Hand gegen dies Gesetz, aber scheinbar ohne Erfolg.
Innerhalb der liberalen Partei sind die Ansichten über das
Gesetz sehr getheilt, und wollte man aus der Festigkeit der
Opposition einen Schluß auf das Schicksal der Vorlage
ziehen, so würde man annehmen müssen, daß der Gesetzes-
vorschlag in keinem Falle auf die Zustimmung des Reichs-
tages zu rechnen hat. Die Mitglieder des Centrums sind
gewillt, allen denjenigen Fractionen und Abgeordneten,
welche ihm in der Bischofsfrage ihren Beistand leisten,
politisch in jeder Weise durch Gegendienste erkenntlich zu
sein. — Die Bestrebungen einzelner Kreise, eine Revision
des Strafgesetzbuchs herbeizuführen, finden an der Majorität
des Reichstages einen Anwalt nicht. Am Allerwenigsten
ist man bereit auch nur in einem Punkt das Prinzip zu
verlassen, daß bei Entwerfung des Deutschen Criminalrechts
maßgebend gewesen ist. Aenderungen denkt man sich, wie
Dr. Lasker unter dem Beifall der Majorität erklärte, nur
da angebracht, wo sich in der Praxis Schwierigkeiten bei
der Auslegung einzelner Bestimmungen herausgestellt haben.
Von diesen Gesichtspunkten läßt sich auch der Bundesrath
leiten. Eine Superrevision erfahren wohl nur die auf die
Antragsvergeben bezüglichen Paragraphen.

— Der Bundesrath beschloß gestern die Vorlegung
des Gesetzentwurfs wegen Ausgabe von Reichstasscheinen
im Betrage von 120 Millionen Mark an den Reichstag
mit der Modifikation, daß der den einzelnen Staaten über
ihren Antheil hinaus zu leistende Vorschuß von zwei Drit-
theilen ihrer Mehr-Ausgabe in fünfzehn Jahresraten zurück-
zahlen ist, wofür das Bankgesetz nicht Anderes bestimmt.

— Der Justizauschuß des Bundesraths hat dem
Gesetzentwurf, betreffend renitente Geistliche, seine Zustim-
mung erteilt.

— Ein Berliner Korrespondent des „Frankf. Journ.“
berichtet die nachfolgende Sensationsnachricht: „Die projek-
tete Afrikanische Reise des Prinzen Friedrich Karl, die über
Jahr und Tag dauern soll, sieht einer Verbannung auf
ein Haar ähnllich. Wie man sich in den betreffenden Kreisen
erzählt, hängt diese Angelegenheit mit den sehr unangeneh-
men häuslichen Verhältnissen des Prinzen-Marschalls zu-
sammen. Man sprach sogar ziemlich unverhohlen von
Scheidung, und nur des Königs Gebot vermochte die ge-
lockerten Bande ein wenig zusammenzuschweißen. Indeß
will sich der eigenartige Kopf auf die Dauer solchem Zwange
nicht fügen.“ — Die Nachricht beruht, wie uns scheint,
fast durchweg auf Erfindung.

— Ein Korrespondent der „Wes. Ztg.“ bemerkt, daß die
Reise von dem Prinzen Friedrich Karl allerdings in Aussicht
genommen, aber durchaus noch nicht als sicher zu betrachten
ist. Der Prinz wünscht natürlich für die Seetouren sich
stets eines Deutschen Kriegsschiffes zu bedienen. Es steht
dahin, ob die erforderlichen Dispositionen noch bis dahin,
wo die Reise anzutreten wäre, getroffen resp. geändert wer-

den können. Der Prinz bethätigt schon seit einiger Zeit
wieder sein früheres Interesse für Geographie und Ethno-
graphie. Abends versammelt er öfter in geselligem Kreise
die Männer um sich, welche diese Wissenschaften hier in
hervorragender Weise vertreten, so namentlich Professor
Vastian, Prof. Neumayer.

* Die mit dem Schein großer Zuverlässigkeit aufge-
tretene Mittheilung, daß die Bestimmung des Grafen Arnim
für den Botschafterposten in Constantinopel eine schon lang
vorbereitete Sache und von dem Grafen selbst bereits vor
Monaten acceptirt worden sei, ist durchaus ungenau. Schon
aus den Thatfachen ergibt sich, daß die bei jedem diplo-
matischen Wechsel übliche vorherige Anfrage bei der betreffen-
den Regierung in diesem Falle bei der Pforte nicht früher
gestellt werden konnte, als bis die Angelegenheit wegen
Erhebung der bisherigen Gesandtschaft zur Botschaft erledigt
war, was bekanntlich erst vor wenigen Wochen geschehen
ist. Wir sind aber außerdem den besten Informationen
zufolge auch in der Lage zu constatiren, daß Se. Majestät
der Sultan erst am 9. d. M. offiziell bekannt gegeben hat,
die Ernennung des Grafen Arnim zum Deutschen Botschaf-
ter in Constantinopel werde nicht nur seine Zustimmung
finden, sondern ihn auch wegen der Wahl gerade dieser
Persönlichkeit mit besonderer Genugthuung erfüllen. Die
Unterhandlungen mit dem bisherigen Botschafter in Paris
wegen Uebnahme des Postens konnten vor Eingang dieser
Erklärung selbstverständlich nicht als abgeschlossen gelten,
wie denn auch von Seiten des Grafen Arnim eine bestimmte
Entscheidung nach dieser Richtung hin noch keineswegs er-
folgt ist.

* Das Kaiserliche General-Postamt macht bekannt,
daß vom 15. März ab auch im Verkehr mit Rumänien
Postkarten zu dem Francofage von 1 Sgr. bz. 4 Kreuzern,
Postkarten mit Rückantwort zu dem Francofage von 2 Sgr.
der 7 Kreuzern, versandt werden können.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Bei Besprechung der gestrigen
Sitzung des Reichsrathes haben die Blätter von verfassungs-
treuer Tendenz hervor, daß der Erfolg derselben der glän-
zendste sei in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs,
indem die Solidarität zwischen der Regierung und einer
Majorität von mehr als drei Viertel Stimmen in drastischer
Weise constatirt wurde. Oesterreich könne stolz sein
auf diesen Tag. Das energische Auftreten der Regierung
werde einen wirkungsvollen Nachklang im Inlande wie
im Auslande finden. Die entschiedene Offenheit des
Ministerpräsidenten verdiene den Dank aller derjenigen, die
sich für die Ehre Oesterreichs begeistern. Die dem Mini-
sterium gestern dargebrachte Ovation könne nicht begeisterter
gedacht werden. Daß gerade die Frage über die Ge-
wissensfreiheit Anlaß gegeben, das Band zwischen der Re-
gierung und der verfassungstreuen Partei enger zu knüpfen,
könne den wohlthunenden Eindruck nur noch erhöhen, den
diese Thatsache in den weitesten Kreisen hervorrufen werde.

Rußland.

Katow, der Redacteur der Moskauer Zeitung, soll
Aussicht haben, in den Fürstenstand erhoben zu werden.
Seine Gemahlin, eine geborene Fürstin Schalifow, gehört
einem aussterbenden Geschlecht an, dessen Name auf diese
Weise erhalten werden soll.

— Der Regierungs-Anzeiger vom 10. März ver-
öffentlicht einen Bericht über die Anfangs Januar in den
von unierten Griechen bewohnten Districten Polens vorge-
kommenen Unordnungen und Unruhen. Danach ist es nur
in drei Orten zu einem Zusammenstoß mit der bewaffneten
Macht gekommen, und zwar waren in jedem dieser Fälle
die Truppen zuerst von den Unruhestiftern angegriffen
worden.

Frankreich.

* In den politischen Kreisen von Paris glaubt man
nicht, daß die von einigen Mitgliedern der bonapartistischen
Partei für den 16. März organisirte Manifestation irgend
welchen beunruhigenden Character für die gegenwärtige

Lage haben werde. Einzelne Mitglieder der genannten Partei sollen sich sogar äußerst heftig über die allgemeine Indifferenz und Apathie, der sie überall begegnen, beklagt haben. Außer den wenigen Leuten, welche durch ihre Vergangenheit ihre Stellung, ihr Interesse an die bonapartistische Partei gefesselt sind, findet man Niemand, der an einer Demonstration Theil nehmen möchte, die ihn vielleicht nach irgend einer Richtung hin compromittiren könnte.

* Der Pariser „Monde“ veröffentlicht einen Brief des Bischofs von Basel, worin derselbe allen Venen seinen Dank ausdrückt, welche den „geplünderten“ u. „verbrannten“ Schweizer Priestern haben Gaben zukommen lassen. Gleichzeitig constatirt der Bischof, daß die katholische Bevölkerung den Beweis bewundernswürdiger Treue gegeben hat.

Italien.

* Der Vatican soll fest entschlossen sein, bei den nächsten Parlamentswahlen von dem bisher befolgten Grundsatze „né elettori né eletti“ nicht abzugeben und die Bischöfe bereits befragt haben, über wieviele Stimmen sie verfügen können, wenn die Merkale zu den Wahlsitzen geführt würden.

— Der Cardinal Antonelli soll in Folge der Note, welche der Minister Visconti-Venosta jüngst an die fremden Mächte gerichtet hat, auch eine Note an dieselben erlassen haben, von welcher einige Zeitungen sogar den Inhalt an gegeben haben. Die Berichte scheinen jedoch auf bloßer Einbildung zu beruhen, da bei dem Italienischen Ministerium wenigstens ein solches Actenstück noch nicht bekannt ist.

— Am letzten Sonntag hat im Quirinal in Rom der feierliche Empfang des neuen Französischen Gesandten Marquis von Noailles durch den König Victor Emanuel stattgefunden. Nach Französischen Mittheilungen über diesen Act hätte der König den Marquis „sehr freundlich und herzlich aufgenommen, sein volles Vertrauen zu den Erklärungen des Herzogs von Decazes ausgesprochen und die besten Wünsche für das Gedeihen und die Größe Frankreichs kund gegeben.“ Die Italienischen Blätter enthalten nur eine kurze Meldung der stattgehabten Audienz, nach deren Beendigung sich der König sogleich mittelst Expresszuges nach Neapel begeben habe.

Spanien.

** [Vom Spanischen Kriegsschauplatz.] Wir erhalten Nachrichten aus Madrid, denen zufolge die Niederlage des Generals Moriones zwar einen tiefen Eindruck im ganzen Lande doch keine Entmutigung hervorgebracht hat. Von allen Seiten laufen bei der Regierung Adressen ein, man will der Armee ein Vertrauensvotum geben und eröffnet Subscriptionen zur energischen Fortführung des Krieges. Die Municipalität von Madrid hat sich bereit erklärt, vier Bataillone von Freiwilligen zu equipiren und sie sechs Monate lang zu besolden. Ebenso hat eine Gruppe Banquiers zu gleichem Zwecke eine große Summe zusammengebracht. Castelar ist bereit mit seinem ganzen Anhang Serrano zu unterstützen. Auch die versteckten Anhänger des Königthums, welche mit der Ernennung des Herzogs de la Torre zum Präsidenden der Exekutivgewalt nicht zufrieden waren, kämpfen doch mit ihren politischen Gegnern heldenmüthig gegen die Karlisten. — Was die Niederlage der Karlisten anbelangt, so behaupten die Freunde der Regierung, das schlechte Wetter sei der Armee hinderlich gewesen und habe den Karlisten gestattet, Felsbefestigungen zu errichten und alles nöthige Material heranzuziehen. Der Plan, für Moriones Hilfstruppen zur See herbeizuziehen, sei an dem Mangel der maritimen Hilfsmittel gescheitert, während Moriones im Vertrauen auf diese Hilfe seine kostbare Zeit verloren habe. Endlich sei er von Castro-Urdiales aufgebrochen und habe die Linien der Karlisten angegriffen. Der Angriff, welcher gegen stark besetzte, gut ausgerüstet und tapfer verteidigte Felswerke habe unternommen werden müssen, sei nicht glücklich und habe mit einem Verlust von etwa tausend Mann geendet. — Die beiden Armeen stehen sich gegenwärtig nahe gegenüber und haben ihre Linien gegenseitig durch starke Felswerke geschützt. Sie sind augenblicklich damit beschäftigt, sich wieder zu railliren und Verstärkungen heranzuziehen. Moriones wird in den nächsten Tagen schon hinreichende Artillerie erhalten, aber auch die Karlisten haben, wie man versichert, einen starken Succurs empfangen. Es stehen somit noch blutige Kämpfe bevor und von ihrem Ausgang wird das Schicksal der Hauptstadt Biscaya's abhängen. — Der Marschall Serrano ist bereits in Somorostro eingetroffen und man darf den Entscheidungskampf als nahe bevorstehend erachten.

Asien.

* Das Resultat der Volkszählung, welche in Japan im Jahre 1872 stattfand, ist jetzt veröffentlicht worden. Darnach beträgt die ganze Bevölkerung 33,110,825 Seelen. Die Zahl der männlichen Bevölkerung kommt der weiblichen ungefähr gleich. — Die kaiserliche Familie besteht aus 29 Mitgliedern, und im ganzen Staate befinden

sich 459 Mitglieder des höheren und 700,000 des niederen Adels.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Der Reichstag lehnte den Antrag auf Entlassung der Abgg. Liebfnecht und Veibel aus der Haft ab. Man ging dabei von einer vom Abg. Mener hervorgehobenen Bestimmung der Reichsverfassung aus, welche der Haftentlassung angeblich entgegensteht. Für dieselbe stimmten die Socialisten und die Abgg. Wiggers, Banks und Träger.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die Commissionsberatungen über das Reichsmilitärgesetz und hebt hervor, die Reichsregierung sei sich bewußt, mit dieser Gesetzvorlage lediglich die Bestimmungen der Reichsverfassung ihrer endgiltigen Erfüllung entgegenzuführen, betreffs aller wesentlichen Grundlagen des Gesetzes auf durch die Verfassung bereits sanctionirtem Boden zu stehen und an die Volkskraft keine größeren Anforderungen zu stellen, als die höchsten vaterländischen Interessen und die Fürsorge für den Schutz des dauernden Friedens des Reichs gebieten. Wenn daher auch in den vorläufigen Beratungen die Meinungen über die Form noch auseinander gehen, in welcher das gemeinsame Streben der Reichsregierung und Reichsvertretung zur Verwirklichung und dauernden Sicherung gelangen soll, so wird doch die tiefe Uebereinstimmung über das nationale Bedürfnis und das gegenseitige Vertrauen zwischen der Regierung und dem Reichstage sicherlich Wege für eine endgiltige Vereinbarung finden lassen. Der Nationalgeist wird alle Hoffnungen der Reichsgegner zu Schande machen. — Das Blatt schreibt ferner: Der Kaiser hat sich von den Folgen der jüngsten Erklärung wieder erholt und konnte die gewohnten Ausfahrten wieder beginnen. Die Erledigung der Regierungsgeschäfte erfolgt ohne Unterbrechung. Der Kaiser schenkt den Reichsberatungen den lebhaftesten Antheil und läßt sich über den Verlauf regelmäßig berichten.

— Die „National-Zeitung“ hört, daß der Kaiser das Civil-Gehege eben vollzogen habe.

D strowo, 11. März. Das wiederholte Gesuch des Erzbischof Ledochowski, ihm die Assistenten eines Kaplans bei Celebration der Messe zu gestatten und ihm die Erlaubnis zu ertheilen, sich einen Diener halten zu dürfen, ist von dem Appellationsgerichte in Posen abschlägig entschieden worden.

Wien, 10. März. Während der heutigen Vorstellung im Burgtheater brach im Keller und Wöbelmagazin unter dem Theater Feuer aus. Ein zufällig vorbeifahrender Lokomotiv bemerkte es und löschte das Feuer. Erst jetzt drang Rauch ins Theater; die Vorstellung wurde unterbrochen, doch nach beruhigenden Erklärungen der Aufsichtsborgane und des Hofschaulpielers Gabilon wieder aufgenommen.

— 11. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Special-Debatte des Gesetzentwurfs über die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche festgesetzt. Zu § 3 (Besetzung der Erzbischöflichen und Bischöflichen), welcher zunächst zur Berathung stand, wurde vom Abgeordneten Eduard Süß folgender Zusatz beantragt: Jeder Erzbischof, Bischof oder bischöfliche Vicar hat vor seinem Amtsantritt einen Eid abzuleisten, in welchem dem Kaiser Treue und den Gesetzen Gehorsam anzugeloben ist. Der Wortlaut der Eidesformel wird im Verordnungswege festgestellt. Nachdem mehrere Redner für den Antrag und mehrere gegen denselben aufgetreten, sprach sich der von den noch in die Rednerliste eingetragenen Abgeordneten als Generalredner gewählte Abgeordnete Hopp gegen den Zusatz aus, der unwesentlich sei, da der Staat noch andere Mittel habe, die Anerkennung der Staatsgesetze zu erzwingen, als den Eid und da die Bischöfe auch keine Organe der Staatsgewalt seien. Der Unterrichtsminister von Stremayr sprach sich ebenfalls gegen den Antrag Süß aus, welcher alsdann abgelehnt wurde. Die §§ 3 — 7 der Vorlage (Verleihung der kirchlichen Aemter, Pfründen und Kanonikate) wurden hierauf in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Pest, 11. März. Der Kaiser hat heute Mittag Franz Deak im Hotel zur Königin von England einen Besuch abgestattet.

Bayonne, 12. März. Moriones, des Commandos enthoben, kam am Montag in Santander an, um sich nach Madrid zu begeben. Serrano übernahm den Oberbefehl über die wegen der ungünstigen Witterung langsam fortschreitenden Operationen. Don Carlos hat Dolosa Sonntagabend verlassen, um nach Biscaya zurückzukehren.

Rom, 12. März. Monaco lehnte den Posten eines Propagandapräfekten ab und Cardinal Franchi wurde hierzu ernannt. Die Kammer beschäftigt sich mit der Berathung des Gesetzentwurfs über die Reorganisation der Jury.

Provinzielles.

Liljet, 13. März. Auf die beiden frühlingsgleichen Tage Montag und Dienstag stellte sich am Mittwoch ein so reichlicher Schneefall ein, wie wir ihn in diesem

launenhaften Winter vielleicht noch nicht gehabt haben. Je weiter der Mittwoch vorrückte, desto stärker schneite es und am Donnerstag Morgen hatten wir eine vollständige Winterlandschaft. Wir begaben uns am Mittwoch Abend gegen neun Uhr im dichten Schneegestöber nach dem Trajekt, um dessen Verhältnisse auch in diesem trostlosen Wetter kennen zu lernen. Der Vohlfesteg, welcher über die Memel führt, war vollständig eingeschneit. Der Trajectwächter stand am Ufer, um jeden Unvorsichtigen vor dem Uebergang zu warnen. Der Traject war für Fußwörter durch eine Barriere und für Fußgänger durch den ausgestellten Posten gesperrt. Nur solche, die dringend über den Strom mußten, fanden die nöthige Begleitung in Gestalt eines Beamten und einer voranleuchtenden Laterne. Just in der Mitte zwischen beiden Memelufeln brannte auf dem Eise die Laterne, welche in dieser egyptischen Finsterniß und bei dem tolen Schneegestöber zur Richtschnur diente. Man konnte auch ohne Unfall diese Laterne erreichen. Aber von hier brauchte man entschieden der Führung. Der richtige Weg wurde von dieser Laterne ab nur durch ein kleines Licht markirt, welches weiterhin rechts hart unten am Eise brannte. Jeder, der den Weg geradeaus verfolgte, mußte in das Wasser gerathen, denn neben vielen Beherdächern auf der Strecke selbst war das rechte Memelufer in einer beträchtlichen Breite eisfrei. Nur dort, wo rechts das kleine Licht schimmerte, befand sich die einzige Brücke, die an das Ufer führte. Schon in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch war der Uebergang für Fußgänger nur mit Vorbehalt zu unternehmen. Geringe Lasten waren noch Tags zuvor auf Handschlitten befördert worden. Ueber die Ufelnis wird noch mittelst der aufgefrorenen Fahrinne „geleitet“, während die Interimschauffee trotz der Ueberfluthung dem Fuhrwerk Preis gegeben ist. Dem Verlauf des Winters, resp. der letzten milden, meistens nachhaltigen Witterung haben wir es zu verdanken, daß die Eisstopfung keineswegs einen bedrohlichen Character trägt. Dort, wo noch vor wenigen Wochen kein Wasser geschöpft werden konnte, weil der Fluß bis zum Grunde mit Schollen gefüllt war, ist jetzt nur noch eine dünne Eisdecke, denn Wasser, Luft und Strömung haben gezeht, das Eis verringert und vertrieben. Die Eisprengungen unterhalb Ginnischken, welche mit Artillerie vorgenommen wurden, haben im Uebrigen jede Gefahr vollends beseitigt, welche durch eine Stopfung entstehen könnte. Nach den telegraphischen Witterungsberichten hatten wir am 10. März die stärkste Kälte in Haparanda, nämlich — 12 Grad, dann folgte Moskau mit 10 Grad, Petersburg mit 6 Grad, Stockholm mit 2 Grad Kälte. Sämmtliche Preussische Stationen hatten Wärme, und zwar Ufist, Berlin, Lorgau, Trier und Wiesbaden 3 Grad, Memel, Königsberg, Stettin und Köln 1 Grad. (Z. 3.)

— Nachdem wir kaum acht Tage eine gesicherte Passage über den Memelstrom gehabt, stehen wir in Folge der paar Tage gelinden Frühlingswetters schon wieder an dem Ufer und sehen auf die aschgraue Eisdecke, die trügerisch nicht mehr eine natürliche Brücke bildet. Fuhrwerke, welche gestern noch beladen über den Strom kamen, dürfen jetzt gar nicht mehr passiren und die Ufelnis, welche bei dem niedrigeren Wasserstande auf der Interimschauffee durchfahren werden konnte, wird bei dem anstauenden Wasser bald nur noch vermittelt der Prahme zu überschreiten sein. Die ältesten Beamten der Trajectanstalt wissen sich so anhaltender Bereshrstörungen nicht zu erinnern, und erstaunt fragt man sich, wie ist es möglich, daß schon seit 30 Jahren der Staat einen großen Landstrich unter solchen Calamitäten leiden lassen konnte. (Z. 4.)

— Königsberg, 11. März. Auf der Tagesordnung unserer nächsten Kreistags-Sitzung den 16. d. Mis. steht der Antrag: zur Aufnahme einer Anleihe von 150,000 Thlr. aus dem Reichsinvalidenfonds. — In der Sitzung der gemischten städtischen Commission am 10. d. ist in Betreff der Schlachtsteuer beschlossen worden, daß dieselbe vom 1. Januar 1875 als Communalsteuer nicht fortgehoben, der dadurch entstehende Ausfall theils durch eine Miethsteuer, theils durch einen Zuschlag zur Communal-Einkommensteuer gedeckt werde. In der nächsten Stadtverordneten-Versammlung wird über diese wichtige Angelegenheit weiter berathen werden. — In Petersburg werden lebhaft Klagen laut über die Störungen, welche der Russische Exporthandel durch die Unfähigkeitserklärung der Königl. Ostbahn erleidet, die Waaren-Massen forzuschaffen Visher wurden immer nur beschwerden laut über die dem Ostpreussischen Verkehr entgegengestellten Hindernisse Seitens Rußlands, jetzt ist dies umgekehrt der Fall, die Hindernisse liegen auf Preussischer Seite! — Was die schnellere Entladung der hier von Rußland ankommenden, in den Güterwaggons der Ostbahn transportirten Getreideladungen anbelangt, so hat der Preussische Handelsminister dem hierortigen Vorsteheramte der Kaufmannschaft auf seine Beschwerde unterm 21. v. Mis. geantwortet, daß wie auf übrigen Bahnen, so auch auf dem Rangirbahnhofe der Königl. Ostbahn hier die Entladung in sechs Stunden erfolgen muß. Damit ist die frühere zwölfstündige Entladungsdauer zur Hälfte abgekürzt worden. Das kann alles nicht genügen den alleseitigen Beschwerden abzuhelfen, wenn nicht höheren Ortes dem Mangel an Be-

triebsmaterial und Betriebspersonal, sowie dem Mangel zahlreicherer, größerer, verdeckter Güterschuppen abgeholfen wird. — Auch neue Anlageplätze für die Flußdampfer müssen geschaffen werden, indem die Dampfer für die Binnengewässer sich gegen früher sehr bedeutend vermehrt haben. — Banquier A. Samter hat bei Gelegenheit seines hier vor Kurzem gefeierten Jubiläums, zum Andenken an das vor 60 Jahren begründete A. Samter'sche Banquiergeschäft 1000 Thlr. dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft geschenkt, um aus den Zinsen arme Handlungsgehilfen zu unterstützen, und außerdem 500 Thlr. dem Magistrat überwiesen als Beitrag eines zu erbauenden, hier leider immer noch mangelnden städtischen Siechenhauses. — Selten in einem früheren Jahre haben wir von unserer Bernsteinküste eine so zahlreiche Menge von Lachsfiischen auf den Königsberger Markt bringen sehen wie jetzt und darunter Exemplare von 20—30 Pfunden. Das Pfund dieses köstlichen Fisches wird hier mit 11 Sgr. bezahlt. Unsere Samländischen Dorfsfischer sind auf den Lachsfang an unserer Küste erst durch die Pommerischen Lachsfiischer geführt worden, die hier seit Jahr und Tag erschienen und in der Art und Weise des Lachsfanges ganz besonders bewandert sind. — In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten ist am 10. d. mit drei Stimmen Majorität die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen den Oberbürgermeister Szegapanty beschlossen worden.

— Herr Kreisrichter Dr. J. Volkman in Ebbau, welcher kürzlich in seiner vielgelesenen Brochüre „Schutz und Trutz, ein freies Wort aus dem Lager des Ultracatholicismus über die letzten Lebensstunden des Rechtsanwalts Ferdinand Nauw“, in kerniger Sprache den Nachweis führt, daß die Behauptungen über die Bekehrung desselben vor dessen Tode unwahr sind, — veröffentlicht jetzt einen Aufruf an seine Gesinnungsgenossen in der Provinz, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Wir liberalen Katholiken müssen uns den Ultracatholiken anschließen, mit ihnen uns vereinen, die alte katholische Kirche in unserem Vaterlande zu erhalten. Jeder, welcher als freier Mann nicht Lust verspürt, Sklave des Papstes zu werden, sondern dem Glauben seiner Väter treu bleiben will, der melde sich in Königsberg, oder wo sonst hier in Westpreußen ein altkatholischer Verein entsteht, und trete mit allen Kräften für die altkatholische Sache ein.“ Der Aufruf schließt mit den Worten: „Ich spreche nicht zu Landsleuten. Ich bin ein Fremdling in der Provinz Preußen. Aber ich weiß, daß ich meinen Aufruf in einem Lande veröffentlichen, worin die Wiege von Kant und Kopernikus gestanden hat. Ich darf hoffen, dort Männer zu finden, deren Seelen nicht unempfänglich sind für Dinge, welche weittragende Bedeutung für die Menschheit haben.“

Locales.

— Gegen die Wahl des Abgeordneten Grafen Moltke ist aus dem Wahlkreise Memel-Heppdegen ein Protest eingelaufen, mit dem sich die VII. Abtheilung des Reichstages bereits beschäftigt hat. Es handelt sich nämlich um die Behinderung eines ansehnlichen Theiles des Wahlkörpers am Erscheinen beim Wahllacte, weil der Eingang auf der Ruß allen jenseits des Wahlortes wohnhaften Wählern das Kommen unmöglich machte. Es wird nun der Beweis zu führen gesucht, daß jene von der Wahl ausgeschlossenen Dritttheile zumeist solche Wähler gestellt hätten, welche ihre Stimmen dem Gegencandidaten, Gutsbesitzer Anker-Ruß, gegeben haben würden. Die Ausschreibung einer Neuwahl wird schon deshalb verlangt, weil eine Präcedenz vorliegt, wo gleichfalls zur Cassirung der Wahl geschritten wurde. Die VII. Abtheilung hat neulich ihre Sitzung wegen vorgeschrittener Zeit unterbrechen müssen und wird dieselbe in den nächsten Tagen wieder aufnehmen.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 15. März.

St. Johannes-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche v. Montag, den 16. bis Sonntag, den 22. März incl. Herr Superintendent Habruker.)
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littauisch.)
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clark.
Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Deutsch.)
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Fremden-Rapport.

Britisch Hotel: Kaiserl. Russ. Collegienrath v. Seimowski nebst Sohn a. Neustadt, Kaufl.: Rosenthal, Kasstel, Bährwald, Köppen, Cohn a. Berlin, Krusche a. Königsberg.

Handels- u. Schiffahrts-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1874.

Eingekommene Schiffe:

Den 12. März.

79) Norwegisches Schiff Einbeim, Capt. Thoresen, von Glette mit 8000 Ctr. Salz an J. Firsch u. Co.

80) Deutsches Schiff Gustava, Capt. Nehls, von Wolgast mit Ballast an Bernstein u. Beerbohm.

Den 13. März.

81) Deutsches Schiff Anna, Capt. Dreßlein, von Rendsburg mit Ballast an Frohmann.

Ausgegangene Schiffe:

Den 13. März.

78) Holländisches Dampfschiff Vestra, Capt. Hoffmann, nach Amsterdamm mit 320,930 Kilo Leinfaat, 38,475 Kilo Roggen 500 Stük Matten von J. C. Dähne u. Söhne.

Schiffsnachrichten.

Maria — Weiß — 29.12 Memel, 7.3 Grimsby.
Victoria — Jod — 10.2 Memel, 6.3 Southampton.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)

Königsberg, 12. März. (Producentenbericht.) Weizen loco mehr beachtet, hochbunter per 1000 Kil. 126 Pfd. u. 127/28 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106 bez.; bunter loco per 1000 Kil. 120 Pfd. 72 1/2 Thlr. (93 bez.; 119 Pfd. 79 1/4 Thlr. (101 bez.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen matt, loco inländischer per 1000 Kil. 109/10 Pfd. 51 1/4 Thlr. (61 1/2 bez., 117/18 Pfd. 55 1/2 Thlr. (66 1/2 bez., 119/20 Pfd. 56 1/4 Thlr. (67 1/2 bez., 120 Pfd. 57 1/2 Thlr. (69 bez., 121 Pfd. 55 Thlr. (66 bez., 58 1/2 Thlr. (70 bez., 122/23 Pfd. 59 1/4 Thlr. (71 bez., 123 Pfd. 59 1/2 Thlr. (71 1/2 bez., 125 Pfd. 61 1/4 Thlr. (73 1/2 bez., 126/27 Pfd. 62 1/2 Thlr. (75 bez.; loco Ruß. per 1000 Kil. 109 Pfd. 50 1/4 Thlr. (60 1/4 bez., 110 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2 bez., 113/14 Pfd. und 114/15 Pfd. 51 2/3 Thlr. (62 bez., 115/16 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63 bez., 116 Pfd. und 117 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63 1/2 bez., 120 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65 bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 58 1/2 Thlr. (61 bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (33 1/2 bez., 48 Thlr. (36 bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. Br., 52 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68 bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. 48 1/2 Thlr. (65 bez. — Bohnen matt, loco per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68 bez., 51 1/2 Thlr. (69 bez., 51 1/2 Thlr. (70 bez., 52 1/2 Thlr. (71 bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (60 bez. — Leinfaat feine per 1000 Kil. 72 1/2 Thlr. (76 1/2 bez., 78 1/2 Thlr. (82 bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (47 bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. 3 1/2, 3 1/2 bez. — Hanf loco per 50 Kil. — Kleefaat loco rotbe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thlr. bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. 10 1/2 Thlr. bez. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Müßel loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Uralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 21 1/4 Thlr. bez., Termine nichts gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Müßel und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 12. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine bessere Kauflust, loco 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd., 21 1/2 Thlr. bez.; pro März 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro März-April 22 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni 23 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.; pro August 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 11. März. Der Verkehr eröffnete in durchaus abwartender Haltung, nur vollständige Geschäftsunlust kennzeichnete die meisten Gebiete. Die Eisenbahnen setzten etwas höher ein und zogen dadurch neues Angebot herbei, der internationale Markt zeigte wenig Veränderungen, nur Lombarden ermatteten mit Rücksicht auf ihre unbefriedigende Einnahme schnell und Credit-Actien schlossen matt. Neue Motive traten nicht hervor. Wir notiren: Franzosen 192 1/2 - 3 - 2 1/2, Lombarden 92 - 1 1/2 - 1/2. Credit-Actien 143 - 2 1/2 - 3 1/2 - 2 1/2. Oesterreichische Silberrente 66 1/2. Oesterreichische Papierrente 62 1/2. Italiener 61 1/2. Türken 40 1/4. Consols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo 156 1/2 - 7 1/2 - 6 bezahlt, Larrahillette behauptete sich zu 163 - 2 1/2 - 1/2 und Dortmund-Union ermattete zu 59 1/2 - 7 1/2 - 8 1/4. Oesterreichische Bahnen erholten sich, namentlich Böhmische Westbahn und Nordwestbahn; neben den Rheinischen und Sächsischen stellten sich auch Mainzer, Potsdamer und Anhalter wesentlich höher, Rumänische, Crefeld und Schweizer Westbahn zogen an, Hannover-Altenbedener und Breslauer-Grajewo gaben nach. Banken und Industriewerthe, besonders Bergwerthe stellten sich tiefer, nur Deutsche Unionbank, Centralbank für Bauten, Deutsche Genossenschaftsbank und Spielhagen hielten sich, City, Central-factorei, Ostend, Artursberg und Westpreussische Eisenhütten zogen an. Renten stellten sich mit Ausnahme der Oesterreichischen sämmtlich niedriger, die übrigen Staatsfonds und Prioritäten blieben ruhig und ohne Nachfrage. Wechsel still, Wien steigend, Erste Disconten 2 1/4 bez.

Berlin, den 13. März.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/2
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/2
Russ. Noten.	93 1/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	112
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	139 1/2
4% Östpreuß. Pfandbriefe	96 1/4
Roggen loco	63
Hafer loco	60 1/2
Spiritus loco	22 Thlr. 6 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.
vom 13. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baric. K.	Temper. K.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht
Memel	337,0	-2,0	N. schwach.	trübe, Schnee.
Helsingfors	335,8	-9,4	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	335,6	-1,2	N. schwach.	bedeckt, Schnee.
Stockholm	337,4	-1,3	SW.	—
Helsingborg	339,3	-2,2	SW. schw.	wolfig.
Königsberg	337,5	-3,4	NW. stark.	trübe, Schnee.
Danzig	338,4	-4,4	—	heiter.
Putbus	338,0	-3,1	NW. schw.	wolfig, g. Graupeln.
Cöselin	339,0	-4,0	W. schwach.	heiter, Nachts Reis.
Stettin	339,4	-2,5	WNW schw.	wolfig, N. Schnee.
Helber	341,2	-2,0	SW. schw.	—
Berlin	340,2	-2,0	NW. schw.	heiter.
Köln	339,0	-3,6	NW. maß.	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingesandt.
Die geknebelten Käber.
Ist's Rechthaberei, Verachtung alles Rechtsgefühls oder jeder Hohn der öffentlichen Sittlichkeit, Daß sich hier keine Hand zu regen scheint, um endlich die armen Thiere, von der hundert, ja tausendfach schwereren Qual, als der Todeschmerz, den sie erliden müssen, zu befreien? Finden sich denn hier keine barmherzige Menschen, die den Weg anbahnen zu einem allgemeinen Thierschutzverein? Jeder, der sich von der Qual der gemarterten Thiere überzeugen will, komme nur des Morgens an's Steinthor. Ein Augenzeuge.

Anzeigen.

Königswäldchen.
Sonntag, den 15. März cr.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Theater-Anzeige.
Vorlezte Abonnements-Vorstellung.
Sonntag, den 15. März: Auf vielfaches Verlangen: „Der Goldbauer.“ Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Dies von mir hier noch nicht aufgeführte schöne Schauspiel empfehle ich ganz ergebenst.
Montag: Letzte Abonnements-Vorstellung.
Mittwoch: Letzte Vorstellung.
H. Lincke.

Hiermit warne ich einen Jeden meinen Leuten auf meinen Namen Etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.
C. Drewes,
Capitain der Bark „Amalia Hillmann.“

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine Bäckerei, Polangenstraße Nr. 37/38, an Herrn **O r n a** verkauft habe; für das mir so reichlich bewiesene Vertrauen meinen besten Dank aussprechend, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen und zeichne
achtungsvoll **Franz Schultz.**

Bezugnehmend auf obige Annonce, erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die Bäckerei des Hrn. **Schulz** käuflich übernommen habe, und indem ich versichere, stets bemüht zu sein, den Wünschen eines hochgeehrten Publikums entgegen zu kommen, bitte ich, das demselben geschenkte Vertrauen gütigst auf mich zu übertragen und zeichne
hochachtungsvoll und ergebenst
Daniel Norna,
Bäckermeister.

Memel, den 12. März 1874.

Krieger-Verein.
Sonabend, den 14. März c.,
im Vereins-Local.
Stiftungs-Fest.
Der Vorstand.

Kameradschaftl. Versammlung
Montag, den 16. März, Abends 7 1/2 Uhr,
im Restaurant Schneider.

Handwerker-Verein.
Montag, den 16. d., Abends 8 Uhr, im kleinen Schützenaale Versammlung. Vortrag: Ueber Pfahlbauten — Fragekasten. Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonabend, den 28. März, Abends 8 Uhr,
im großen Schützenaale
BALL.

Meldungen zur Theilnahme werden bis heute Abend bei den Herrn Albert Wildt und R. Daum entgegengenommen. Das Fest-Comitee.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg. Von Hamburg nach New-York

Schiller am 19. März.
Herder " 2. April.
Lessing " 16. April.

Goethe am 30. April.
Schiller " 14. Mai.
Herder " 28. Mai.

Lessing am 11. Juni.
Goethe " 25. Juni.
Schiller " 9. Juli.

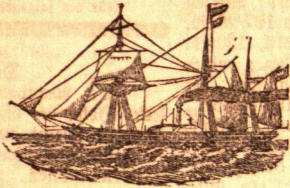
Passagepreise: I. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100.

Zwischendeck Thaler 45 Preuß. Courant.

Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt: Die Direction in Hamburg, bei St. Annen 4.
General-Agenten in Newyork: Knauth, Nachod & Kühne, 113 Broadway.

Briefe adressire man „Adler-Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantic, Hamburg“.

Memel - Königsberg.



Der Schraubendampfer

MEMEL II.

wird mit Eröffnung der Schiffahrt wie in frühern Jahren, so auch in diesem eine regelmäßige Verbindung zwischen hier und Königsberg unterhalten und Frachten zu den billigsten Sätzen befördern.

J. Hirsch & Co.

Agent in Königsberg: Julius Samuelsohn.

Ostpreussische Südbahn.

Die große Entwicklung dieser Bahn beweist folgende Zusammenstellung der

Einnahmen:	1871.	1872.	1873.	1874.
im Januar	52,900	57,400	76,900	123,100
- Februar	33,900	49,900	74,400	125,600

Eine Gewähr für die dauernde, anhaltende und steigende Entwicklung aber liegt in dem Anschluß durch die Brest-Grajewo-Eisenbahn, welche Legtere der Ostpreussischen Südbahn die großartigen Getreidetransporte des südlichen Rußlands zuführt und die directe Verbindung der Ostsee mit dem schwarzen Meere hergestellt hat. Seit Eröffnung der Brest-Grajewo-Bahn (Anfang August 1873) stiegen die Einnahmen der Ostpreussischen Südbahn:

1873 vom Juli 59,100, August 70,800, September 83,500,
= = October 87,500, November 92,200, Dezember 94,000,
1874 = Januar 123,100, Februar 125,600 (trotzdem im Februar 3 Tage weniger als Januar.)

Wer daher ohne Gefahr und mit Sicherheit Geld verdienen will, kaufe schnellstens Stammactien und Stammprioritäten dieser Bahn; heute noch mit 48%, resp. 78% zu haben, sehr bald 88% resp. 100%!!!

Ein Rechner.

Vom 17. bis 19. März. III. Classe.

Kgl. Preuss. 149. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Antheil-Loose:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

57 thr. 28 1/2 thr. 14 1/4 thr. 7 1/4 thr. 3 3/4 thr. 2 thr. 1 thr.

gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Staats-Effecten-Handlung Max Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. No. 37. (H. 11170.)

Erst. u. alt. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

Musverkauf.

Um mein wohl assortirtes Lager von

Tapeten und Bordüren

so schnell als möglich zu verkleinern, habe ich die Preise

bedeutend ermäßigt.

Die Tapeten zeichnen sich durch Eleganz und Farben-

reichthum aus und bitte um geneigte Abnahme.

Wilhelm Pott.

Feinste Engl. Matjes-Heringe,

etwas wirklich delikates,

nur um meinen zu großen Vorrath baldigt zu verkleinern,

offerire in ganzen Tonnen zum Bezugspreise, stückweise,

10 Stück für 12 Sgr., das Schock für 2 Thlr.

C. H. Engel.

Eine kleine Reinigungs-Maschine

wird für alt zu kaufen gesucht. Offerten unter

Chiffre X. werden poste restante Memel erbeten.

Große Auction.

Oelgemälde

sollen Montag, den 16. März, Nachm. 2 Uhr, für fremde Rechnung, im Hotel „zum weißen Schwan“, Theaterstraße, meistbietend verkauft werden.

Ein brauchbarer schmiedeeiserner Kessel, 17' lang, 3' im Durchmesser ist in der Hoeftmann'schen Dampfmaschine zu verkaufen.

Schiffs-Brot

offerirt billigt D. Norna, Polangenstr. 37/38.

Ein einspänniger Spazierwagen

wird zu kaufen gewünscht Steinthorstraße Nr. 18.

Zartes Amerik. Schweineschmalz

verkauft Faß-, Centner- und Pfundweise billigt

C. Lauser, vorm. F. A. Nicolaus.

Petroleum-Hochöfen,

wirklich dunstfrei, sparsam und gefahrlos nebst dazu passen-

den Kochgeschirren, empfing und empfiehlt billigt

Robert Siebert.

Ein elegant gedrehter Kleiderständer

steht billig zum Verkauf breite Straße Nr. 3. bei

Grusznig, Drechsler.

Agent

wird gesucht für den Verkauf von Roheisen, fabrizirtem Eisen, Kohlen, Coke, Cement etc. Beste Referenzen durchaus erforderlich; englische besonders berücksichtigt.

Frankirte Offerten an Pauls Brothers in Middlesbro-on-Tees.

[H. 11172c.]

Ein Commis in gelegtem Alter, mit dem äußern Geschäft, sowie mit Comptoirarbeiten vertraut, der auch mehrere Jahre in einem Holzgeschäft servirt hat, such von sogleich oder auch später hier oder auswärts unter soliden Ansprüchen Stellung und bittet, hierauf bezügl. Adressen unter Chiffre D. 100. gest. in der Exp. d. Blts. niederlegen zu lassen.

Ein anständigen, gebildeten jungen, Landwirth mit praktischer Erfahrung und guter Handschrift wünscht für seine Wirthschaft zum 1. oder 15. April zu engagiren

Ogilvie-Stragna, per Prüfals.

Ein Sohn ordentlicher Eltern wird als Lehrling für ein Barbiergehäth gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geübte Steinschläger finden bei hohem Lohne sofort dauernde Beschäftigung bei Steinsekmeyer

Kirstein in Memel.

Ein tüchtiger zuverlässiger Hausmann kann zum 15. März eintreten bei Gebr. Ephraim.

Ein Hausmann, der sich selbst verpflegt und ein Pferd bedienen will, kann eintreten bei

G. F. Jausiens.

Eine Kellnerin zum sofortigen Eintritt kann sich melden Holzstraße 16.

Ein Stiesel ist am Donnerstag von der Sattler- bis zur Holzstraße verloren. Der Finder wird gebeten, denselben abzugeben Holzstraße 8 bei

Handelsfrau Schenk.

Eine halbe Coiffure ist von der Vibauer- bis zur Marktstraße und zurück bis zur Bäckerstraße verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben

Bäckerstraße 11/12.

Ein Pianoforte ist zu vermietthen Hospitalstraße Nr. 6,

eine Treppe hoch.

Eine Parterre-Wohnung ist in Deyer'schen Hause, Vibauerstraße Nr. 27, zu vermietthen.

Eine anständige Parterre-Wohnung nebst Pferdebestall, Wagen-Kemise und Dienerküche ist am liebsten an eine alleinstehende Familie oder einen Herrn zu vermietthen

Polangenstraße Nr. 37/38.

Ein Laden zum Trödelgeschäft ist billig zu vermietthen

Polangenstraße 12.

Pension für 2 Herren Holzstraße 8.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 73, Dange-Ziegelei von Hermann Bloß u. Co. eingetragen am 7. März 1874 in Colonne 4: Der Gesellschafter Grund-

besitzer Friedrich Wilhelm Salomon von hier, ist mit Genehmigung der andern Gesellschafter ausgetreten.

Memel, den 7. März 1874.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des Kaufmanns George Duassowsky (in Firma Girulat u. Co.) ist der Justizrath Zoobe hier zum definitiven Verwalter ernannt.

Memel, den 9. März 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 62. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 14. März 1874.

**Deutscher Reichstag

15. Sitzung des Deutschen Reichstags vom 11. März 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Bundesrathstisch: Delbrück, Kamecke und Commissare.

I. Wahlprüfungen. Eine Reihe von Wahlen, zu deren Proteste oder Monita wegen Unregelmäßigkeiten vorliegen, wird für gültig erklärt und beschloffen, über verschiedene Vorkommnisse Erhebungen durch die Einzelregierungen anstellen zu lassen.

II. Schlossprediger Saalborn in Sorau nebst Gen. und Prediger Rosenhaupt nebst Gen. in Offenbach haben eine Petition eingereicht, in welcher um Abänderung resp. Aufhebung des § 55 des Strafgesetzbuchs gebeten wird. Derselbe lautet: Wer bei Begehung einer Handlung das 12. Lebensjahr nicht vollendet hat, kann wegen derselben nicht strafrechtlich verfolgt werden."

Die erste Petition will die Erwachsenen, welche Kinder unter 12 Jahren zum Stehlen gebrauchen, entsprechend strenger bestrafen; die anderen Kinder vom 5. Lebensjahre ab wegen Geld- und Obst-Diebstahls vors. Strafgericht stellen. Ohne über die Einzelheiten zu entscheiden, beantragt die Commission durch den Referenten Lenz die Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung bei den Bräusen einer Revision des Strafgesetzbuchs bei dem Bundesrath im Gange befindlichen Vorarbeiten mitzutheilen.

Dieser Antrag ist in Folge der vom Regierungsrath Achenborn in der Commission gegebenen Erklärungen gestellt, welche im Bericht folgendermaßen wiedergegeben werden.

Die bei der Anwendung mancher Bestimmungen des Strafgesetzbuchs hervorgetretenen Uebelstände sind der Reichsregierung nicht unbekannt geblieben. Zu den Vorschriften, welche Bedenken erregt haben, gehört insbesondere der § 55. Es gehört dahin aber auch eine Reihe anderer Vorschriften, beispielsweise diejenigen, nach welchen die Verfolgbarkeit einzelner Vergehen von dem Antrage des Verletzten abhängt und nach welchen dieser Antrag bis zur Verkündung des Strafurtheils zurückgenommen werden kann. Es ist deshalb bei dem Bundesrath in Anregung gebracht worden, ob nicht schon in nächster Zeit mit einer generellen Revision des Strafgesetzbuchs vorzugehen sei. Diese Frage unterliegt gegenwärtig der Erwägung im Bundesrath; eine Beschlußfassung ist noch nicht erfolgt.

Abg. Bantz hält den § 55 des Strafgesetzbuchs für unanfechtbar, will die Frage, wie verwahrloste Kinder zu behandeln seien, den Einzelstaaten zur Regelung überlassen und schlägt deshalb Uebergang zur Tagesordnung vor.

Dagegen will Abg. Hasselmann die Petitionen dem Reichskanzler mit dem Ersuchen mittheilen, von einer Gesetzesvorlage zur Verschärfung der strafrechtlichen Bestimmungen des § 55 des Strafgesetzbuchs abzusehen, dagegen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Besserung der durch Eltern und Vormünder verwahrlosten Kinder, insbesondere mittelst Unterbringung derselben in rechtschaffene Familien, für das Deutsche Reich geregelt wird.

Die Nothwendigkeit einer solchen Regelung illustriert Redner u. A. mit den Berliner Zuständen: Die in die Kneipen zum Hausiren bis tief in die Nacht hinein geschickten Kinder müßten verkommen. Mit Verschärfung der Strafgesetze werde den in allen Städten heranwachsenden Verbrecherproletariat kein Ende gemacht. Strafen machen nicht moralisch, die Gesetzgebung hätte Anderes und Schmerzlicheres zu leisten als Strafbestimmungen zu geben. Die socialen Verhältnisse seien insbesondere in Folge des Fabrikarbeitens derartig, daß die Familienbände vielfach aufgelöst würden. Dieser Mangel werde nicht durch Gefängniß in dergleichen Anstalten ersetzt; nur die Unterbringung solcher unglücklicher Kinder in rechtschaffene Familien, wo sie liebevoll behandelt würden und arbeiten lernten, könne noch helfen. Eine selbst im jugendlichsten Alter zugezogene Bestrafung bleibe ein Brandmal für immer, welches jeden Aufschwung hemme. Redner schließt mit einem pathetischen Ausruf an alle Parteien, den Schandfleck der Kinderbestrafung von der Deutschen Gesetzgebung fernzuhalten.

Abg. Westermeyer erklärt, daß er in seiner Erfahrung als Pfarrer und Schulinspector (in München) keine Fälle kennen gelernt habe, bei welchen Schulstrafen nicht ausgereicht hätten; die Zustände, durch welche die Petenten zu ihrem Antrag gekommen seien, müßten arg sein. Die „rechtschaffenen“ Familien, welche verwahrloste Kinder aufnehmen würden, seien nicht so zahlreich. Es müßten Vereine, wie sie in Baiern bereits existirten, zur Fürsorge für verwahrloste Kinder in erster Linie eintreten.

Abg. Schwarze constatirt als Criminalist, daß allerdings in der von den Petenten angeregten Richtung Uebelstände vorhanden seien, nur sei es falsch, die Schuld

für dieselbe dem Strafgesetzbuch zuzuschreiben. Dasselbe habe nur die criminelle, nicht die polizeiliche Zurechnungsfähigkeit zu regeln gehabt, und geregelt. Die Landesgesetzgebung habe die Pflicht gehabt, eine vom Strafgesetzbuch naturgemäß gelassene Lücke auszufüllen. Eltern, welche Kinder zu Verbrechen verleiteten, müßten selbstverständlich bestraft werden. Diesen seinen Gesichtspunkt sehe er am besten vertreten im Antrag der Commission oder in folgendem (neu eingebrachten) Antrag des Abg. Windthorst, die Petitionen dem Reichskanzler als Material bei Revision des Art. 55 des Strafgesetzes mitzutheilen und dabei eine Erwägung darüber zu veranlassen, inwiefern mittelst der Reichsgesetzgebung auf ein Besseres der durch Eltern und Vormünder verwahrlosten Kinder, insbesondere durch deren Unterbringung bei rechtschaffenen Familien hingewirkt werden kann."

Abg. Lasker warnt vor allzugroßer Neigung, das erst seit 3 Jahren bestehende Strafgesetzbuch, in welches weder Anklage noch Gericht genügend eingelebt sei, ganz unsystematisch zu ändern. Der Nachweis der zunehmenden Brutalität, Verwilderungen u., die mehrfach behauptet würden, sei nie geliefert. Der Antrag Hasselmann sei juristisch nicht zulässig, seine Begründung leide an der Heranziehung der allgemeinen socialen Frage. Die Unterbringung verwahrloster Kinder in rechtschaffene Familien könne gesetzlich nicht festgestellt werden, ehe die Frage, ob auch die Frage der verwahrlosten Kinder sogenannter guter Familien untergebracht werden sollten, wie die Unterbringung vorzunehmen sei u. gelöst seien. Mit demselben Rechte könnte man in einer Resolution dem Reichskanzler auferlegen, bis zur nächsten Session die sociale Frage zu lösen. Bei der Vormundschaftsordnung würde sich manche dieser Fragen entscheiden lassen, in erster Reihe würde voraussichtlich den Gemeinden die Sorge zufallen. Aber allgemeine Grundzüge jetzt aufstellen, ohne die legislative Durchführung festzustellen, sei zwecklos und deshalb unthunlich. Bei der Revision des Strafgesetzbuchs, welche vom Reichskanzleramt versprochen sei, werde sich Gelegenheit bieten, systematische Abhilfe zu gewähren. Redner will für den Antrag Bantz stimmen.

Abg. Windthorst. Das Strafgesetzbuch könnte sich deshalb nicht in seinem Werth oder Unwerth erweisen, weil die Prozeß-Ordnung noch fehlt. Für eine systematische Umarbeitung ist die jetzige Zeit kaum günstig, weil die Regierung sich in harten Kämpfen befindet und demgemäß der Gefahr der Parteilichkeit ausgelegt ist. Im Uebrigen würde ich mit einem Uebergang zur Tagesordnung zufrieden sein, nur will ich die Petitionen nicht, wie die Commission, zur Erwägung überweisen, da in diesem Ausdruck eine gewisse Billigung enthalten ist. Die Hauptsache ist, daß diese wichtige Frage zur Sprache gekommen ist. Redner vertheidigt sodann das System der Ueberweisung verwahrloster Kinder an rechtschaffene Familien, mit Wiederherstellung der Familie werde dem Verbrechen, wie der socialen Bewegung am besten entgegen gearbeitet; endlich wünscht er baldige Vorlage einer neuen Gesetznachordnung.

Kein einziger aller Anträge findet schließlich die Majorität und ist die Berathung dieses Gegenstandes damit resultatlos verlaufen. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Antrag Hafencleber auf Freilassung der Abgg. Vebel und Liebtnecht; zweite Berathung der Strandungordnung; Petitionen.

[Das Vertheidigungssystem in Frankreich.] Alles was Frankreich seit dem letzten Kriege zur Rehabilitation seiner Streitmacht gethan hat, ist beinahe lediglich der Feldarmee zu Gute gekommen. In auffallender Weise war bisher eigentlich nichts für die Festungen geschehen. Die Reparaturen ausgenommen, welche man an den während des Krieges schadhast gewordenen Festungsanlagen vorgenommen hatte, waren Bauten bisher nirgends zur Ausführung gekommen. Zahlreiche Projecte schweben jedoch in der Luft. Höhere wie niedere Militairs haben vielfach über die erforderliche Umgestaltung des Vertheidigungssystems Frankreichs ihre Anschauungen kundgegeben und dieselben der Presse überliefert. Im Großen und Ganzen lassen sich all' diese verschiedenen Projecte nach dem „Militairwochenblatt“ auf folgende Grundgedanken zurückführen: 1) Paris im umfassendsten Sinne zum Centrum der Landesvertheidigung zu machen. 2) Ein System von Abschnitten herzustellen, welche uns auf den Operationslinien Metz — Paris und Straßburg — Paris direct entgegneten sollen, in Verbindung mit je einer im Norden und im Süden dieser Linien liegenden flankirenden Front. Hierbei wird durchweg ein besonderer Nachdruck auf die im Süden anzulegende Flankenstellung gelegt. 3) Nahe an der Grenze, vorzüglich an den Eisenbahnen, an durch passagere Bahnen schwer zu umgehenden Punkten, Sperrforts anzulegen. Von diesen Projecten gedenkt man

in diesen Tagen die Verwirklichung des einen in Angriff zu nehmen. Der Gesetzentwurf, die Neubauten von Paris betreffend, ist am 14. Februar d. J. veröffentlicht und der Armee-Commission zur Vorberathung überwiesen. Es dürfte von Interesse sein, den Inhalt desselben kennen zu lernen. Als diejenigen Punkte, in deren Nähe Befestigungswerke entstehen sollen, nennt der Entwurf: a) Im Norden von Paris; Corneille 12,700 M. von der Enceinte Montlignon — Donnou 13,100 M. v. d. Enc. b) Im Osten von Paris: Baujours 13,900 M. von der Enceinte c) Im Süden von Paris; Billeneuve St. Georges 12,700 M. von der Enceinte, Palaiseau 15,500 M. v. d. Enc. Châtillon 4,000 M. v. d. Enc. Villeras 12,000 M. v. d. Enc. Haut — Buc 14,200 M. v. d. Enc. d) Im Westen von Paris: Saint — Cyr 16,500 M. v. d. Enc. Marly 11,000 M. v. d. Enc. — Der Bau der im Norden und im Süden von Paris anzulegenden Werke soll zunächst in Angriff genommen werden.

London, 9. März. Eine Art Vulkanbruch von Dopehen, schreibt die „Aöln. Ztg.“, Rapporten und Schilderungen aus Aschantiland ist heute über uns ergossen. Wir entnehmen aus der Fülle des Materials nur so viel, wie zur Vervollständigung der bereits gegebenen Mittheilungen dient. Es geht aus den amtlichen Berichten Wolseley's hervor, daß es ihm um die Friedensverhandlungen recht Ernst war. Gen hätte er Kumassie verschont und die Aschantimacht möglichst in statu quo gelassen, schon weil es weiter keinen organisirten Negerstaat in jener Gegend giebt, und der Untergang dieses einen eine allgemeine Unordnung und Gesetzlosigkeit in Aussicht stellte. Am 3. und 4. Februar war der Schriftwechsel zwischen den feindlichen Generalcommandos besonders reger. Der Aschantikönig merkte die Nähe der Gefahr und setzte Himmel und Erde in Bewegung, um die drohende Vernichtung abzuwehren. Wolseley hatte des Königs Mutter und Bruder, den Prinzen Mensah, als Geißeln und überdies 200,000 Strk. in Goldstaub verlangt. Kofi Kallfalli war bereit, Alles zuzuzustehen, nur nicht die Auslieferung dieser seiner nächsten Angehörigen. Er ließ die Gefangenen in seinem Lager in Eisen legen — wie seine Räte angaben, damit sie sich nicht in der Aufregung etwas zu Leide thun müßten — und bedrohte sie mit grausamer Hinrichtung, falls ihre Fürbitte nicht den gewünschten Erfolg erziele. Der Gefangene Dawson schrieb einmal um das Andere, mehrmals an einem Tage, den General ums Himmels willen beschwörend, von seinem Einmarsch in Kumassie und den harten Bedingungen abzustehen. Es sei, sagten sie, gegen alle Aschantireligion, Mitglieder des königlichen Hauses als Geißeln wegzugeben. Den Armen schwebte in ihrer Ansicht das Messer an der Kehle; einige waren schon grausam geschlagen worden, und sie baten daher im Interesse der Selbsterhaltung. Zugleich schrieben die Räte des Königs, Jaw Buummurufinjes, Kueka Buummurugwira und Kofi Buaki, ebenfalls in Todesangst, auch sie würden hingerichtet werden, wenn Wolseley ihrem Flehen nicht nachgebe. Im Namen ihres Herrn bekannten sie das Unrecht des Feldherrn Amantwata bei Ueberschreitung der Grenze. Dafür sollte der unglückliche General die Entschädigungssumme bezahlen. Nur möge Wolseley die Bedingungen etwas milder stellen, namentlich was die Geißeln betraf, und sich mit dem zufrieden geben, was der frühere Gouverneur Maclean als genügend erachtet hatte. Sir Garnet, obgleich offenbar durch die wiederholten Verzüge und Ausflüchte aufgebracht, kam dem Gegner auch hierin entgegen. Er wollte sich mit einer Abschlagszahlung zufrieden geben und auch Geißeln andern Ranges annehmen, nur sollte der König ihm umgehend endgiltige Antwort ertheilen. Das geschah nicht. Mittlerweile wurde der Kampf fortgesetzt. Am 3. Februar leisteten die Aschantis unerwartet hartnäckigen Widerstand. Wolseley drang an jenem Tage bis zum Flusse Dah oder Ordah vor. Auch am 4. machten die Neger sieben Stunden lang jeden Zoll Boden streitig, dann flohen sie jedoch in wilder Auflösung. Erst bei hereinbrechender Dämmerung marschirte das kleine Englische Heer in Kumassie ein, ohne hier auf Widerstand zu stoßen. Der erste Engländer innerhalb der Thore war Lieutenant Giffard, der verwundet hineingetragen wurde. Die Dunkelheit machte die Aufrechterhaltung der Ordnung bei der schwarzen Hülfstruppe schwierig. Auch befanden sich in Kumassie gefangene Fantis, die nun nach ihrer Befreiung ihre Rache an den Aschantis kühlen wollten. Trotz möglichster Strenge gelang es den Englischen Officieren nicht, ihre schwarzen Mannschaften ganz und gar im Zaume zu halten, und es kamen mehrere Brandstiftungen, auch Plündererei und dergleichen vor. Die Brände wurden schnell erstickt und mehrere ertrappte Diebe büßten ihre Habgier auf der Stelle durch den Tod mit dem Strang. Der gefangene Dawson, der hauptsächlich als Vermittler benützt worden war, hatte zu früh Todesangst empfunden. Die

Achantis thaten ihm nichts zu Leide, sondern nahmen ihm vor der Flucht seine Fesseln ab, und die verwunderten Truppen fanden ihn frei auf den Straßen umhergehend. Am nächsten Tage stellten sich in Kumaßie mehrere Achantis, anscheinend höhern Ranges ein, die sich für Vorkämpfer des Königs ausgaben und um billigere Bedingungen baten. Wolseley gab ihnen Briefe mit, in denen er seine Forderungen noch weiter herabminderte. Die angeblichen Parlamentäre stellten sich jedoch als Abenteurer heraus, die unter Vorgabe von Friedensverhandlungen Pulver und Schätze entfernten. Nun sandte der General einen Boten an den König, doch auch durch diesen konnte er eine bestimmte Antwort nicht erlangen. Da riß ihm die Geduld. Die Zeit drängte, es hatte schon begonnen zu regnen, und die Gefahr lag vor, der Rückzug möchte durch Anschwellen der Ströme verhindert oder erschwert werden. Konnte er von den Besiegten den gewünschten Vertrag nicht erlangen — der seiner Ansicht nach doch nur werthloses Papier gewesen wäre —, so blieb ihm nicht Anderes übrig, als ihnen eine möglichst schwere Lection zu hinterlassen, die ihnen die Lust zu einem weiteren Angriff benehmen würde. Das war die Zerstörung der Hauptstadt. Gründlich wurde der Befehl ausgeführt. Kumaßie ist dem Boden gleich gemacht. Nach Vollstreckung dieser Strafe brach die kleine Armee sofort auf. Schon am 7. Februar datirte der General seine Depeschen von Agimammu. Sobald die Siegeskunde in Cape Coast Castle ankam, wurde dasselbst mit Einschiffung der Truppen begonnen, die nun keinen Tag länger verzögert werden soll, als unbedingt nothwendig ist. Am 9. Februar hielt Wolseley in Detchiaju, nördlich der Abaniberge, von wo er die schon mitgetheilte Depesche absandte. Hier gingen ihm vom Achantiskönig neue Vertragsvorschlüge zu. Da es immerhin im Interesse Englands liegt, mit den Achantis einen Modus vivendi ausfindig zu machen, that Sir Garnet wohl daran, diese weiteren Verhandlungen abzuwarten. Er beschloß, bis zum 13. oder 14. dort zu halten. In den nächsten Tagen ist wohl Nachricht über das Ergebnis dieses letzten Versuches zu erwarten. Wolseley bezeichnet den Zweck seiner Expedition als nach Möglichkeit erfüllt. Die Nachrichten von Butler und Glover sind weniger befriedigend. Putler's Heer von Eingeborenen ist feige auseinander gelaufen, obgleich ihm gar nichts zugestoßen war. Die Ahtims kühlten sich auf der Achantis Grund und Boden außer ihrem Elemente, und fürchteten, es möchte ihnen schlimm gehen, wenn sie je mit ihren Feinden zum Gefecht kämen. Butler vereinigte sich daher mit Wolseley, der seine Trostlosigkeit über den gehabten Mißerfolg keineswegs theilt. Er lobt die Dienste Putler's ungemein, und bezeugt, daß er den Zweck seiner Expedition ganz und gar erreicht hat, indem er eine starke Abtheilung des Achantisheeres abgetrennt habe. Glover hatte sich am 28. Januar bis 32 Kilometer von Kumaßie durchgeschlagen, befand sich aber trotzdem in gänzlicher Isolirung von Wolseley. Die Westindischen Soldaten hatten zwei seiner Negerboten durchgeprügelt, und seitdem weigerten sich die Ahtims harmlos, nochmals Botendienste zu verrichten. Wolseley sandte ihm sofort nach Empfang der Depesche vom 28. Januar auf verschiedenen Wegen Nachrichten über seinen Erfolg und Befehl zum Rückmarsch. So ist denn der Krieg zu Ende, was bei der eingetretenen gefährlichen Jahreszeit sehr erwünscht sein muß. Wie fehlerhaft die politische Leitung der Beziehungen mit den Negerkämmen gewesen ist, so vortrefflich haben sich die militärischen Leistungen des kleinen Heeres bewiesen.

Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Abelheid von Auer.

Fortsetzung.

Helene hatte ordentlich ein Examen vor der Tante zu bestehen, in welchem ihr Verstand bessere Proben ablegte als ihre Wissenschaft; aber ihr kindliches zutrauliches Wesen erfocht schnell genug einen Sieg über die steife abgemessene Dame, und es waren noch nicht viele Stunden verfloßen, als sie ihr schon unter Lachen und Schmeicheln erklärte, daß sie bei ihr glücklich und vergnügter sein, aber am liebsten nichts anders lernen wollte, als singen.

Zwei Tage hatte Florine in der Försterei bleiben wollen, aber sie mußte einen Tag nach dem andern zulegen, bis die Woche zu Ende ging, so schwer wurde Allen die Trennung. Auch über Helens Freude und Hoffnungen warf sie einen leichten Schatten. Der Schalk war aus ihren Augen gewichen, und die Lippen zuckten fast unter dem vergeblichen Bemühen zu lächeln, als sie Eduard am Morgen des letzten Tages bat, noch einmal mit ihr durch den Wald zu gehen, damit sie diesem Lebenswohl sage und ihn bitte, ihr in Frühlingsdust und Frühlingsreiz einen Gruß entgegenzuwehen, wann sie wiederkomme in die liebe Heimath.

Eduards Abwesenheit war nun heute zwar tief hinten in der Lichtung beim Holzschlagen nöthig, aber er schickte den ältesten Jägerburschen hin, nahm den grün-

nen Jagdhut von der Wand, piff dem treuen Nero und trat mit Helene die Wanderung an.

Das Laub rauschte unter ihren Füßen, der Wind spielte mit Helens Locken und wehte ihr in den fallenden Blättern des Waldes Abschiedsgrüße entgegen. Lange schritten sie schweigend nebeneinander. Helene war, als ihr Herz gefesselt vom Abschiedsweh, aber dann tauchten alte Kindheitserinnerungen in ihr auf und lösten die Fesseln.

Hier bei den dunkeln Tannen hatte Nero, das gute alte treue Thier, sie einst eingeschlafen gefunden, und so lange die kalte Schnauze an ihr Gesicht gedrückt, bis sie erwacht und so noch glücklich dem drohenden Gewittersturm entflohen war. Dort unten in der Schlucht hatte Eduard ihr das kleine junge Reh gefangen, das dann so zahm geworden und ihr wie ein Hündchen überallhin gefolgt war, bis einst die Liebe zum freien Waldeleben in ihm erwacht war, und es wieder einmal nach den Brüdern und Schwestern hatte sehen wollen, und wie die Kugel des Jägerburschen es dann getroffen und sie es wiedergesehen hatte mit den sterbenden gebrochenen treuen Augen. Ach, das war eine traurige Erinnerung, aber dann kamen wieder fröhliche! Hier auf den Bergabhäng hatte Eduard sie einst geführt und zwar mit verbundenen Augen, weil er ihr dort etwas Schönes zeigen wollte. Sie war ungern gefolgt, denn sie ließ sich nicht gern blindlings führen; aber, als er ihr die Binde von den Augen genommen, wie bezaubert hatte sie dagestanden vor dem schönen tiefen Waldesgrund, der zu ihren Füßen lag, von dem herauf das Rauschen und Blättern des Baches an ihr Ohr drang; vor den wilden Rosen, die ihre blühenden Köpfchen durch das dunkle Gebüsch wanden, vor dem Haidekraut, das wie ein aus Blumen gewebter Teppich den Boden bedeckte! Sie dachte noch mit Vergnügen daran, wie sie sich auf das Blütenlager geworfen und die Stirn gekühlt hatte in den frisch wehenden Waldesathem! sie erinnerte Eduard an den lustigen Scherz, den er sich dann auf dem Rückwege Abends in der Dämmerung mit ihr gemacht, wie er ihr das ganze Haar voll Leuchtkäferchen gesteckt, daß die Großeltern sich schier verwundert, wer da durch den Wald wandelte mit der Sternenkronen auf dem Haupt!

Sie waren während dieser Reminiscenzen an den See gekommen, den blauen See, von dem ihr Vater gejungt. Hierher war sie immer am liebsten gegangen, aber sie hatte es selten gedurst: denn er lag so weit, so einsam im Walde. Ihm mußte sie vor allem Lebenswohl sagen.

Da lag er nun zu ihren Füßen, in durchsichtiger wunderlicher Klarheit! Schilf kränzte sein Ufer, und die alten Erlen schauten träumerisch hinein. Die Morgensonne streute von Oben Licht und Glanz über ihn aus, die Luft ringsumher war so klar, so rein, strömte solch' wundervolle Frische aus, als müsse man mit jedem Athemzug ewiges Leben, ewige Jugend schöpfen.

„Ach sieh doch!“ rief Helene plötzlich und bog sich weit vor über das Schilf am Ufer, „sieh doch den armen kleinen Vogel!“ Sie hob das Thierchen auf, das sich, wenn auch mit sterbenden Kräften, gegen die weiche Hand sträubte und dessen Zerzupfen sie bestig schlug, als wollte es die kleine Brust zerprengen. Es war eine wilde Taube und einer der lichtweißen Flügel hing schlaff herab, als Helene sie aufhob und Eduard gab.

„Das arme Thierchen“, sagte dieser mittheilig. „Es hat den Flügel gebrochen, wie hat es nur das so ungeschickt angefangen? Mag's nun sterben, was soll ein Vogel mit gebrochenen Flügeln!“

War's doch, als habe die Taube nur auf dies letzte Urtheil gewartet. Weiß Gott, wie lange sie schon mit Schmerz und Angst ringend im Schilf gelegen — jetzt riß der schwache Lebensfaden, die sanften Augen brachen, das Herz, das noch eben so unruhig geschlagen, stand still. — Eduard legte das Thierchen sanft auf den Boden und deckte das Schilf darüber.

Der kleine Vorfall hatte heute den so ungewöhnlichen Ernst der Stimmung Helens noch erhöht.

„Eduard“, fragte sie plötzlich, „kannst Du mir wohl sagen, was das Glück ist?“

Eduard zeigte auf den See zu ihren Füßen? „Sieh doch“, sagte er, „solche Klarheit, solche Reinheit, solchen Frieden in eines Menschen Brust, und das unvergänglich strahlende Licht des Himmels über seinem Haupt, das ist Glück!“ Helene schüttelte leicht den Kopf.

„So denke ich mir's nicht“, sagte sie, „nicht so ruhig, nicht so still. Wie ich's nennen, wie ich's beschreiben soll weiß ich nicht. Es schwebt über mir wie ein Stern, es wirft leuchtende Strahlen über die Welt und jeder Strahl weckt Blüten. Aber all' die Strahlen und all' die Blüten gelten nichts, nur der ganze Stern ist es und, ehe man ihn errungen hat, ist Alles nur Schein des Glückes und, könnte

er untergehen, wäre das ganze Leben ein Schatten, ein Nichts. Wie Du es schilderst, wär's schön, sanft dabei zu entschlummern: aber das Glück ist wahres Leben und nichts als Leben!“

„Ach“, sagte Eduard und lächelte über ihre jugendliche Ueberchwänglichkeit, „dieser vollendete himmlische Friede mag wohl auch erst gefunden werden, wenn wir die Augen schließen zum letzten Entschlummern. Auf der Welt denkt sich Jeder das Glück anders. Für den Einen ist's Liebe, für den Andern Ruhm und Ehre, für den Dritten Reichthum und Weltlust!“

„Und für Dich?“ fragte sie naiv.

„Für mich?“ — rief er mit plötzlich ausbrechendem Gefühl und seine Augen glänzten so feurig, daß sie erschrocken vor der Gluth die ihren senkte, „für mich ist's Dein Herz! Ach Helene,“ fuhr er fast bittend fort, „laß mir dies fröhliche, kindliche, unschuldige Herz, verschenk' es nicht in der bunten, hohlen Welt, nach der Du Dich sehnst; bring's unverfälscht zurück, gib es mir, und ich will Dir den Stern vom Himmel holen, von dem Du träumst, und Strahl auf Strahl soll Dein Leben schmücken, so wahr Gott mir hilft und meine Liebe und Treue Dir etwas werth ist.“

Helene zog ängstlich ihre Hand aus der seinen; das unerwartete Wort hatte sie auf's Tiefste erschreckt. Sie zitterte, ihn zu verlegen, und doch — sie wußte es — er hatte nicht zu gebieten über den Stern, der ihre Träume erleuchtet. Sie schwankte einen Augenblick zwischen Furcht und Nührung, dann machte ihre muthwillige Natur sich wieder geltend, sie wollte sich und ihm durch einen Scherz aus der Verlegenheit helfen.

„Ist das auch Recht, Herr Hofmeister“, sagte sie lächelnd, „da hast Du erst selbst dem Vogel zur Freiheit verholfen und willst ihm doch den Faden um den Fuß binden, daß er nicht über den grünen Wald hinaus fliegen soll? Ist's auch ein seidener Faden, es bleibt immer eine Fessel.“

Eduards Stirn überflog eine glühende Röthe, er wandte sich hastig ab.

„Verzeih“, sagte sie leise, „ich kenne ja selbst mein Herz noch nicht, laß es mich erst kennen lernen.“

„Vergiß, was ich gesagt“, erwiderte er ruhig, „der Augenblick riß mich hin, es war unrecht. Mag sich eines Jeden Schicksal erfüllen, Dein's wie mein's, wie Gott will.“

Sie traten schweigend den Rückweg an. Es war vorbei mit den Erinnerungen an die Vergangenheit! Sie hatten an die Pforten der Zukunft geklopft, und diese waren ihnen verschlossen geblieben. Helene träumte fort von dem goldenen Stern hoch über ihrem Haupt, Eduard dachte an ein altes Lied, das sie gestern erst gejungt und das ihm gar nicht aus dem Sinn gewollt:

Ein jeder Stern dort an dem Himmelszelt,
Die Weisen sag'n's all, ist eine Welt!
Was kimmert's mich — beim holden Sternentlicht
Dacht' ich an jene ferne Welten nicht.
Doch daß es Welten sind, ich hab' 's erkannt,
Seit ein Stern ich nicht mehr wieder fand:
Seit mir sein Licht nicht mehr den Pfad erhellt,
Verank in tiefe Nacht mir eine Welt.

Was sollten sie nun einander noch sagen! —

Dahem im Hause herrschte eben auch nicht die Fröhlichkeit vor. Der Großmama helle Augen waren seltsam verschleiert, der alte Förster hörte sichtlich zerstreut Florinens perlender Conversation zu, Eduard und Helene brachten nicht frische Waldblumen heim, und ersterer fand heute nicht einmal sein gutmüthig spottendes Lächeln wieder, als Florine, die eine Eiche nicht von einer Buche unterscheiden konnte, sich in Reflexionen über den Baustil des Försterhauses vertiefte.

So schlich der Tag zu Ende, die letzte Nacht brach herein, die Helene unter dem heimathlichen Dache verweilen sollte, dann kam der letzte Morgen. In dichten herbstlichen Nebel gehüllt, lag der Wald da, er wollte Helens Scheiden nicht sehen.

„Gott segne Dich!“ sagte der Großvater. „Komme wieder wie Du gehst mein liebes Kind“, sagte die Großmama. Eduard sagte nichts. — Heute waqt Helene nicht, ihn zum Abschied zu küssen, wie damals in der Freude der beabsichtigten Reise; er hatte das geschwisterliche Band zerrissen, ein neues hatte sie nicht knüpfen wollen. Sie ließ ihm nur die Hand und einen Blick voll Freundlichkeit und Thränen. Er war der Einzige, der keinen Ruß bekam: selbst Nero's zottiger Kopf wurde von ihren Lippen berührt, von ihren Armen umschlungen. So schied sie.

(Fortsetzung folgt.)